



Mit einfachen Formen und wenigen Worten brachte Petoschu im Dezember 1997 den Sinn von Weihnachten auf das Kalenderblatt.

Der die Zeit begreift

Seit fast 30 Jahren verlocken Petoschus Kalender zum Schmunzeln und Nachdenken



„Frohe Weihnacht“: Petoschu nimmt es wörtlich und lässt nicht nur die Betrachter seiner Kalenderblätter, sondern auch den Tannenbaum schmunzeln.

Thomas Emons

Das letzte Blatt in unserem Kalender erinnert uns daran: Es ist Dezember. Das alte Jahr geht langsam, aber sicher zu Ende. Höchste Zeit, sich einen Kalender für das neue Jahr zu besorgen. Warum braucht man eigentlich Kalender? „Wer einen Kalender kauft, hat das Gefühl: Das nächste Jahr findet noch statt. Das nächste Jahr ist meins“, sagt Maler, Autor und Fotograf Peter Torsten Schulz. Petoschu muss es wissen. Schließlich kreiert er seit 1982 für die großen Verlage Dumont und TeNeues sehr verschiedene Kalender aus starken Bildern und aphoristischen Versen, die den Betrachter mal nachdenken, mal schmunzeln lassen. „Wirklich gut ist ein Kalenderblatt, wenn man sich mit ihm einen ganzen Monat auseinandersetzen kann“, sagt Schulz, dessen Kalender-Gesamtauflage inzwischen über 1,5 Millionen Exemplare liegt. Als sein Flaggschiff sieht Petoschu seinen schon oft preisgekrönten NRW-Stiftungskalender.

Der Künstler, der sich zur plakativen Eindeutigkeit der naiven Kunst bekennt, aber in seinen Versen gerne mit der Zweideutigkeit zärtlicher Ironie spielt, sieht seine Kalenderblätter als Bild- und Text-Inszenie-

rungen. Er selbst begreift sich als „poetischen Journalisten“, der seinen Lesern und Betrachtern im Vorbeigehen seine Lebenskunst mit auf den Weg gibt. „Du sollst dich mal gerne haben“ oder „Du sollst deinem Kopf Beine machen“, sind typische Olle Hansen-Formulierungen. Was seine Kalenderblätter betrifft, so gönnt sich Petoschu auch im besinnlichen Weihnachtsmonat Dezember diesen Hauch von Ironie. „Obwohl sich die Deutschen mit Ironie schwer tun, verzeihen sie das dem Ollen Hansen,“ scherzt Schulz.

Im Dezember 2012 zeigt uns Petoschus neuer Kalender zum Beispiel eine Mischung aus Strand- und Weihnachtsszenarien, dessen Textunterschrift so endet: „Ich bin das W, Weib der Wahrhaftigkeit, und stehe für das

größte aller Gefühle: Weihnachten!“ Auf seinem Dezember-Blatt 1989 ließ es Petoschu über zwei verliebten Raben schneien und dichtete dazu: „Es

Liebe wird es von Tag zu Tag schlimmer.“ Und im Dezember 2002 appellierte der Künstler unter einem schneeberieselten Kirchturm an den weihnachtlich gestimmten Betrachter: „Wünsche werden nicht erfüllt auf Erden. Wünsche helfen dir zu werden. Sprich sie aus und hör dir zu. Dann tu!“ Wenn das kein Wort zur Weihnacht ist, das uns Schubkraft für das neue Jahr gibt! „Ich bin ein Weihnachtsmuffel, aber kein Spielverderber“, sagt Petoschu über sich selbst. Natürlich feiert er auch mit seinen Lieben Weihnachten, macht aber keinen Hehl daraus, dass ihm der Stress, den sich so viele Menschen mit Weihnachten machen, suspekt ist.

Propos Stress. Natürlich kennt auch der poetische Journalist Pe-



Der Künstler Peter T. Schulz vor seinem Atelier am Saarner Klostermarkt zwischen seinem Storch, Herz und Tannenbaum.

Foto: Fabian Strauch

waren mal zwei Raben, die versuchten, so gut es ging, sich gern zu haben, denn sie glaubten an die Macht der Liebe. Gerne haben sie sich heute noch immer. Nur mit der Macht der

Schmunzeln ist bei Petoschu auch im Weihnachtsmonat Dezember erwünscht. Man sieht es: Für den Dezember 1989 kreierte er ein Kalenderblatt, auf dem zwei Raben sich lieb haben. Um Liebe, die auch ohne Kaminholz das Feuer lodern lässt, ging es bei Petoschu im Dezember 2009 (siehe links unten). Im Dezember 2012 steht W bei ihm nicht nur für Weihnachten.

